

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Zur Einführung – <i>Friedrich Hoeth</i>	IX
I. Abriß der Gestalttheorie	
1. Zur Einführung in die Gestalttheorie	2
1.1. Die Gegenposition zur Gestalttheorie: Atomismus, Reflexologie, Assoziationismus und Behaviorismus	2
1.2. Der ganzheitliche Ansatz in der Psychologie	12
1.2.1. Ein Beispiel für die gestalttheoretische Sichtweise aus dem Bereich der Persönlichkeitsdiagnostik: Intelligenz	14
1.2.2. Zur Bedeutung der gestalttheoretischen Sichtweise für die wissenschaftliche Forschung	15
1.3. Die vier unterscheidbaren Hauptbereiche der Gestalt- psychologie	17
1.4. Die Ganzheitstheorie des Organismus' von Kurt Gold- stein: geordnetes Verhalten und Katastrophenreaktionen (Psychopathologie).	18
2. Ergänzende Erörterung grundlegender Konzepte der Gestalttheorie: Aspekte der Tendenz zur guten Gestalt .	23
2.1. Zum Begriff der „Gestalt“	24
2.2. Prägnanz und Gestaltgesetze	25
2.3. Komplexe Figur-Grund-Verhältnisse am Beispiel von Variabilität und Konstanz	26
2.4. Gestaltgesetze im Kontext spezifischer Situationen und ihre allgemeine Bedeutung für die Gestalttheorie	31
2.5. Prägnanzstufen, Prägnanzaspekte und Gestalthöhe	34
3. Einige empirische und experimentelle Beiträge der Gestalt- theorie zu speziellen psychologischen Forschungs- bereichen	38
3.1. Wahrnehmung	38
3.2. Denken	42
3.3. Lernen und Behalten	44
3.4. Willens- und Affektpsychologie	49
3.4.1. Willenspsychologie und die Tendenz zur Wiederauf- nahme unerledigter Handlungen	49
3.4.2. Erfolg, Mißerfolg und Anspruchsniveau	53
3.4.3. Kognitive Dissonanz und Einstellungsänderungen	54
3.4.4. Wut und Ärger	56
3.4.5. Psychische Sättigung	59
4. Die Feldtheorie Kurt Lewins	61

II. Zu einer Gestalttheorie der menschlichen Persönlichkeit: eine veränderungsrelevante Grundlage für psychotherapeutisches Handeln

1.	Die Notwendigkeit einer Gestalttheorie der Person für gestalttheoretisch begründete Psychotherapie	70
2.	Abstraktionshierarchie eines therapierelevanten gestalt- theoretischen Konstrukts „Persönlichkeit“	77
2.1.	Die Tendenz zur guten Gestalt	77
2.2.	Der Lebensraum: ein handlungsrelevantes psychologisches Modell vom Menschen und seiner Umwelt, das erlaubt zu erklären und zu verstehen, wie die „Tendenz zur guten Gestalt“ wirksam wird	80
2.2.1.	Zu einigen begrifflichen Grundlagen des Konstrukts „Lebensraum“	82
2.2.1.1.	Verhalten als Funktion von Person und Umwelt	82
2.2.1.2.	Zur Handlungsrelevanz eines psychologischen Gesetzes- begriffs	82
2.2.1.3.	Historische und systematische Erklärungsbegriffe	86
2.2.1.4.	Die Rolle des Ich im Lebensraum	87
2.2.2.	Der Lebensraum als dynamisches „Baukasten“- Konstrukt	90
2.2.2.1.	Die Zeitperspektive	90
2.2.2.2.	Die Realitäts-Irrealitätsdimension	96
2.2.2.3.	Zur weiteren Differenzierung der Beschaffenheit des Lebensraums: die Deskriptionsdimensionen:	97
2.2.2.3.1.	Enge – Weite	99
2.2.2.3.2.	Unordnung – Ordnung	102
2.2.2.3.3.	Flüssigkeit – Rigidität	109
2.2.2.3.4.	Undifferenziertheit – Differenziertheit	113
2.2.3.	Zusammenfassung und Exkurs zum Zusammenhang von Lewins „Deskriptionsdimensionen“ mit den „Prägnanzaspekten“ und der „Gestalthöhe“	115
2.3.	Vom „allgemeinen Gesetz der Tendenz zur guten Gestalt“ zu den konkreten „Gestaltgesetzen“ („Gestaltfaktoren“) .	121
3.	Einige ergänzende Bemerkungen und Überlegungen . . .	125
3.1.	Zu Kellys „Psychologie der persönlichen Konstrukte“ .	126
3.2.	Zu Wexlers „Kognitiver Theorie von Erleben, Selbst- aktualisierung und therapeutischem Prozeß“	127
3.3.	Zu Pagès „Theorie des affektiven Lebens der Gruppen“	129
3.4.	Einige differenzierende Überlegungen zum Verhältnis zwischen kognitiver, intellektueller, affektiver und der Ebene des Handelns	130
3.5.	Ein Hinweis auf Piaget	131

III. Zu einer Gestalttheorie der Psychotherapie: die Therapiesituation als Ort schöpferischer Freiheit

1.	Die schöpferische Therapiesituation: Definition und Erläuterung an Beispielen	134
2.	„Die Gruppe“ als Grundlage menschlicher Entwicklung und als Medium therapeutischér Ausbildung	139
3.	Was in der therapeutischen Ausbildung gelehrt und erfahren werden muß: 12 Antworten	146
3.1.	Nicht-Beliebigkeit der Form	147
3.2.	Gestaltung aus inneren Kräften	148
3.3.	Nicht-Beliebigkeit der Arbeitszeit	149
3.4.	Nicht-Beliebigkeit der Arbeitsgeschwindigkeit	150
3.5.	Die Duldung von Umwegen	151
3.6.	Die Wechselseitigkeit des Geschehens	151
3.7.	Der „Beziehungscharakter“ der verursachenden Fakten	152
3.8.	Konkretheit der wirkenden Fakten	153
3.9.	Gegenwärtigkeit der wirkenden Fakten	154
3.10.	Authentizität und Transparenz des Therapeuten	155
3.11.	Akzeptierung und Wertschätzung des Klienten	156
3.12.	Einfühlung (Empathie)	156
4.	Zur Umsetzung der 12 Antworten in therapeutische Praxis: Erörterung, Beispiele und Vergleiche zwischen verschiedenen Ansätzen	159
4.1.	Über Vergleichbarkeit und Möglichkeiten der Kombination einiger psychotherapeutischer Methoden	176
4.2.	Die wesentlichen Gesichtspunkte für die Umsetzung der „Kennzeichen“ in therapeutische Praxis und ein neuerer „gestalttheoretischer“ Beitrag zur Psychotherapie.	185
5.	Das therapeutische Geschehen als gegliedertes Ganzes: Auftauen – Ändern – Neustabilisieren	193
5.1.	Einige Vergleiche als Beleg für die Universalität des Drei-Phasen-Modells	198
5.2.	Einige abschließende Bemerkungen zur Differenzierung des Begriffs „Neustabilisieren“	205
<i>Literatur</i>		207
<i>Namenverzeichnis</i>		219
<i>Sachverzeichnis</i>		223